

**Zwischen CENTROPE und Tatra –
die SLOWAKEI,
ein mitteleuropäischer Tigerstaat**

Bericht zur Fortbildungsveranstaltung mit Exkursion

29.05.2011 – 01.06.2011

verfasst von

Hans DORMANN

auf der Grundlage der Exkursionserläuterungen bzw. -unterlagen
von

**Gerhard Karl LIEB,
Tímea MAREKOVÁ,
Christian FRIDRICH**

sowie Internet-Informationen

INHALTSVERZEICHNIS

1. Exkursionstag: Durchs Marchfeld und das Záhorie nach Bratislava	3
[Themenschwerpunkt 1: GRENZÜBERSCHREITENDE KONTAKTE]	3
Schloßhof: Schloss Hof	4
Angern an der March	7
Hohenau an der March	8
Moravský Svätý Ján / St. Johann an der March	8
Devínska Nová Ves / Theben-Neudorf	9
[Themenschwerpunkt 2: BOOMTOWN „BRATISLAVA“]	9
Bratislava: Bratislavský hrad /Burg Bratislava	10
Bratislava: Staré Mesto Altstadt	11
2. Exkursionstag: Von Bratislava nach Košice	13
[Themenschwerpunkt 3: GEOÖKOLOGISCHES und SOZIOÖKONOMISCHES PROFIL]	13
Trnava / Tyrnau [TIPP]	15
Nitra / Neutra	15
Banská Štiavnica [TIPP]	18
Zvolen / Altsohl [TIPP]	19
Banská Bystrica / Neusohl	19
[Themenschwerpunkt 4: LEERE LANDESMITTE]	20
Pohronie / Gran-Gebiet	21
Sedlo Besník / Besník-Sattel	23
Rožňava / Rozsnyó / Rosenau [TIPP]	24
Košice- / Kaschau-Šaca [TIPP]	25
Košice / Kaschau	26
3. Exkursionstag: Von Košice nach Poprad	28
[Themenschwerpunkt 5: ZENTRUM-PERIPHERIE-GEGENSÄTZE]	28
Prešov / Preschau	30
[Themenschwerpunkt 6: MULTIKULTURALITÄT UND WANDEL]	32
Bardejov / Bartfeld [TIPP]	33
Spišský hrad / Zipser Burg	33
Levoča / Leutschau	34
[Themenschwerpunkt 7: NATURSCHUTZ UND TOURISMUS]	35
Štrbské Pleso / Tschirmer See	35
Vysoké Tatry / Hohe Tatra	36
Poprad / Deutschendorf	38
4. Exkursionstag: Von Poprad nach Graz	39
Poprad-Spišská Sobota / Deutschendorf-Georgenberg	39
[Themenschwerpunkt 8: „INDUSTRIEGASSE“ VÁH-TAL]	40
Liptovská kotlina / Liptauer Becken	41
Ružomberok / Rosenberg	42
Burgruine Strečno [TIPP]	43
Žilina / Sillein	43
Žilina / Sillein [TIPP]	44
Felsenstadt Súľovské skaly [TIPP]	45
[TRANSFORMATION IN DEN REFORMSTAATEN]	45
Trenčín / Trentschin	47
Piešťany / Pistyan [TIPP]	49
Literatur	50

1. EXKURSIONSTAG [Durchs Marchfeld und das Záhorie nach Bratislava]: (Graz → Bad Deutsch-Altenburg) → Schloßhof: Schloss Hof → Angern a. d. March → Hohenau a. d. March → Moravský Svätý Ján / St. Johann an der March → Bratislava / Pressburg

Themenschwerpunkt 1

Grenzüberschreitende Kontakte und Kooperationen in der CENTROPE-Region um die „Twin-Cities“ Wien und Bratislava

Die räumliche Nähe der beiden Hauptstädte Wien und Bratislava war während der Zeit des Eisernen Vorhanges irrelevant – weder konnte kooperiert werden noch konkurrierten sie miteinander. Nach der Wende hingegen gewann die geringe Distanz an Bedeutung, es schien ein Gebot der Stunde zu sein, nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu suchen, um Synergieeffekte zu schaffen, nicht zuletzt auch deshalb, weil von Seiten der EU gerade solche Aktivitäten auch gezielt gefördert wurden und werden. Dass einer anfänglichen Euphorie unmittelbar nach der Grenzöffnung bald Ernüchterung von beiden Seiten folgte und speziell in Österreich auch alte Ressentiments wieder aufkamen, wurde auf der Exkursion als erster Schwerpunkt bearbeitet. Eines der Ergebnisse davon ist die bis heute nur unzureichende Verkehrsinfrastruktur über die Grenze hinweg (FRIDRICH 2009: „Grenzöffnung light“). Unabhängig von dieser schleppenden Zusammenarbeit auf der Mikroebene kam es im übergeordneten supranationalen Rahmen sehr wohl zu groß angelegten Initiativen. Hierzu gehören die „EUREGIO Weinviertel-Südmähren-Westslowakei“ oder „CENTROPE“, die beide über das engere Grenzgebiet hinausreichen und größere Räume ins Blickfeld nehmen – CENTROPE etwa das Gebiet, das von den Städten Wien (A), Brno (CZ), Bratislava (SK) und Győr aufgespannt wird. Die „Twin Cities“-Kooperative wurde von der Österreichischen Industriellenvereinigung initiiert, wobei die beiden Städte in bestimmten Bereichen, etwa Kultur und Verkehr, zusammenarbeiten.

Das Thema eignet sich zur Aufbereitung im kompetenzorientierten GW-Unterricht etwa beim Inhaltsbereich „Regionale Entwicklungspfade im Vergleich“ zur Erreichung des Lernzieles „Erfassen der Bedeutung grenzüberschreitender Zusammenarbeit für die Raumentwicklung“ (Lehrplan 5./6. Klasse AHS). Es bietet sich aus steirischer Perspektive der Transfer der aus der Beschäftigung mit dem österreichisch-slowakischen Grenzgebiet gewonnenen Erkenntnisse auf den österreichisch-slowenischen Grenzraum an, den die Schülerinnen und Schüler durchaus eigenständig erarbeiten können.

Nicht auf kürzestem Weg soll Bratislava, Zielort des ersten Tages der diesjährigen Exkursion der GWK-ARGE für Steiermark (8:01 ab Grazer Hbf.), er-„fahren“ werden, vielmehr geht es vorerst um das Sammeln von Grenz-Eindrücken entlang des Grenz-Flusses March zwischen Schloßhof und Hohenau einerseits bzw. Moravský Svätý Ján und Bratislava andererseits. Wenn auch kein militärisch-ideologisches Bollwerk mehr, so muss diese Grenze wohl noch immer als verkehrsgeographisch schwierig bezeichnet werden. Zwischen Österreich und der Slowakei bestehen aktuell 4 Straßenübergänge (zwei zwischen Kittsee und Jarovce, einem Stadtteil von Bratislava; einer von Berg nach Bratislava sowie einer von Hohenau nach Moravský Svätý Ján), des Weiteren eine Fähre (zwischen Angern an der March und Záhorská Ves) sowie 2 Eisenbahnübergänge (von Marchegg nach Devínska Nová Ves bzw. zwischen Kittsee und Jarovce bzw. Petržalka). Vor 100 Jahren überspannten noch zwölf Brücken den 74km langen Marchverlauf zwischen tschechischer Grenze und Donaumündung. (vgl. www.falter.at, 4.6.2011)

Geologisch-morphologisch ist die March ohnehin keine Trennlinie, denn das Wiener Becken reicht an den Fuß der Malé Karpaty / Kleinen Karpaten heran und liegt somit zu etwa einem

Drittel auf slowakischem und tschechischem Gebiet. Der südwestlichste Sporn dieses Gebirgszuges hingegen, der Hundsheimer Berg (480m) südlich von Hainburg an der Donau, ist auch noch Teil der Karpaten-Innenzone, abgetrennt durch das epigenetische Einschneiden der Donau. Auch Bruchtektonik – wie entlang der niederösterreichischen Thermenlinie – findet ihre Fortsetzung in der Slowakei, ohne dass es hier jedoch grenznah zum Auftreten von Thermen käme.

Ein auch im engeren Wortsinne zu verstehender „Über“-Blick vom österreichischen Marchfeld zu dem, in Morphologie und Vegetationsbedeckung ein wenig an den Wienerwald erinnernden Mittelgebirgszug der Malé Karpaty / Kleinen Karpaten lässt sich in **Schloßhof** vom liebevoll gepflegten und kunstvoll arrangierten **Barockgarten des Schlosses Hof** aus gewinnen. Mehr als 50ha umfasst das vor wenigen Jahren aufwändig renovierte Ensemble – bestehend aus Wohngebäude, Terrassengarten und Gutshof –, welches Ende der 1720er-Jahre als repräsentativer Land- und Jagdsitz für Prinz Eugen von Savoyen angelegt wurde. (www.schlosshof.at, 3.6.2011) Ein besonders gelungen revitalisierter Barock-Brunnen, der viele Jahre lang unter einer Erdschicht verborgen lag, begleitet die Besucherin und den Besucher des Schlosses auf dem Weg zum Haupttor.

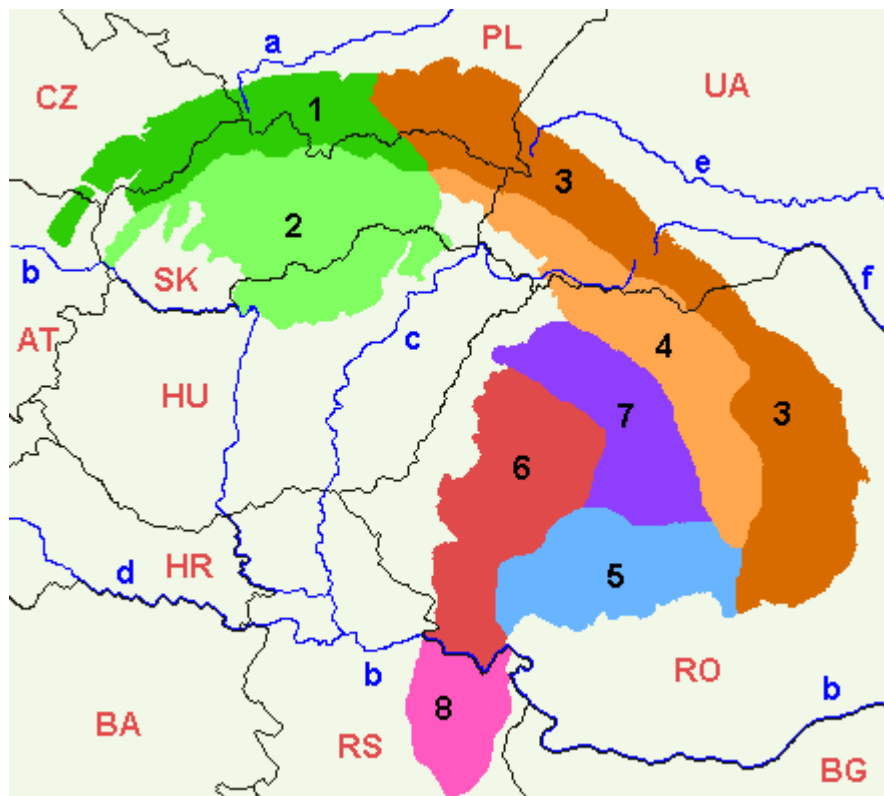


Abb. 1: Blick vom Barockgarten in Schloss Hof
Richtung Malé Karpaty / Kleine Karpaten (Devínska Kobyla / Thebener Kogel)
 (Foto: Dormann, 29.5.2011)

Nach Durchschreiten des Schlosses tritt der Besucher / die Besucherin auf die erste von 7 Terrassen des Barockgartens hinaus, die sanft abfallend gegen Osten zur March hin angelegt sind. Jenseits des Flusses und seiner Auen ragen hinter der gegen S zu schmal auslaufenden Großlandschaft Borská nížina (= flugsandbedeckte Terrassenlandschaft Záhorská nížina / Tiefland von Záhorie, das „Land hinter den Bergen“) (vgl. S.8) die Malé Karpaty / Kleinen Karpaten mit der Vysoká / Visoka, ihrem 2.-höchsten Berg (754m), auf. Die Kleinen Karpaten stellen den westlichsten Teil der inneren Westkarpaten dar und bilden einen isolierten Horst des kristallinen Untergrundes, der zwischen dem Wiener Becken im W und dem Pannonischen Becken im E liegt.

Alpen, Karpaten, Apennin und Dinariden sind Teilstücke des großen, aus der Tethys-Geosynklinale hervorgegangenen alpidischen Orogens. Die im Tertiär zwischen Gibraltar und Ostasien entstandenen alpidischen Gebirgsgürtel unterscheiden sich bei im Großen und Ganzen äquatorparallelem Verlauf von älteren Orogenen durch eine vielfach bogenförmig gekrümmte Anordnung. (www.diercke.de/kartenansicht.xtp?artId=978-3-14-100700-8&stichwort=Sander, 15.07.2011)
 Geotektonisch sind die Karpaten in 3 Haupt-Einheiten gegliedert:

- W-Karpaten (SW-NE-Streichen)
- E-Karpaten (NW-SE-Streichen)
- S-Karpaten (E-W-Streichen, äußerster Strang N-S)



Gliederung der Karpaten:

- 1 = Äußere Westkarpaten
- 2 = Innere Westkarpaten
- 3 = Äußere Ostkarpaten
- 4 = Innere Ostkarpaten
- 5 = Südkarpaten
- 6 = Rumänische Westkarpaten
- 7 = Siebenbürgisches Becken
- 8 = Serbisches Erzgebirge

Flüsse:

- a = Weichsel
- b = Donau
- c = Theiß
- d = Save
- e = Dnjestr
- f = Prut

Abb. 2: Die geotektonische Gliederung der Karpaten

(Vgl.: de.wikipedia.org/wiki/Karpaten, 15.07.2011)

Besonders typisch für dieses Gebirge ist eine 30–130km breite kretazisch-alttertiäre Flyschzone, welche als „Außenzone“ bezeichnet wird, während die sogenannte „Zentralzone“ aus Grundgebirge und Mesozoikum besteht.

Das Pannonische Becken kann als Rücktiefe aufgefasst werden. Darunter ist ein Becken am Rande eines Orogens zu verstehen, welches im Spätstadium der Orogenese mit Molasse-Ablagerungen (Molasse) gefüllt wurde und in gebirgsnahen Bereichen noch von der ausklingenden Orogenese deformiert ist. (Vgl.: www.geodsz.com/deu/d/Randsenke, 15.07.2011)

Die Folgen der Einbruchs-Tektonik dieses Beckens waren

- Vulkanismus (Vulkankranz an der Innenseite des Karpatenbogens) sowie die
- Trennung Alpen–Karpaten (Einbruch des Wiener Beckens am Übergang Miozän / Pliozän vor ca. 5 Mill. Jahren an parallel zum Gebirgsrand verlaufenden Störungen; seither wurden darin ca. 5.000m mächtige Sedimente abgelagert)

Die W-Karpaten – zwischen Wien / Bratislava und den N-S-Störungen von Košice, wo die Zentralzone unter das Jungtertiär von Tokaj–Prešov (samt Vulkaniten) abtaucht – werden gegliedert in

- Molasse-Vortiefe,

- Flysch-Zone (Kreide–Oligozän), abgelagert in unterschiedlich vielen Decken, die nach außen bewegt wurden; für die Slowakei ist aber nur die innerste, zugleich höchste („Magura-Decke“) von 2.500m Gesamtmächtigkeit und eozänem Sandstein als Charakter-Gestein relevant (auch als Fortsetzung des Wienerwaldes bezeichnet)
- Klippenzone, den S-Rand der Flyschzone begleitend, 900km lang – von der Enns in OÖ bis ins rumänische Maramureş-Massiv –, aber meist nur wenige Kilometer breit; bizarre Lagerungs-Verhältnisse von mehr oder weniger vertikalen Kalklinsen in einer „Klippenhülle“ aus kretazisch-alttertiärem Flysch
- Zentralzone der W-Karpaten, von N nach S gegliedert in
 - o Tatriden
 - o Veporiden
 - o Gemeriden
 } z.T. überlagert von schwach gefaltetem Alttertiär = post-orogene Sedimentdecke über der in der Oberkreide dislozierten Karpaten-Innenzone

Eindreiviertel Stunden dauert unser Aufenthalt in Schloss Hof [10:50 – 12:35], zum Großteil gewidmet den Erläuterungen Christian Fridrichs zur Entwicklung und aktuellen Situation der grenznahen Regionen beiderseits der March.

Bis zum 1. Weltkrieg war das Gebiet beiderseits der March ein durchaus aktiver, integrierter Grenzraum, in dem die Tätigkeit slowakischer Arbeitskräfte westlich der March (Chliebarji = Wanderarbeiter) und rege Handelsbeziehungen normal waren. Das damals unter ungarischer Verwaltung stehende slowakische Gebiet wurde in ökonomischer Hinsicht stark benachteiligt. Als 1947 ein Eisstoß auf der March alle Übergänge weggerissen hatte, eine Erneuerung ausblieb und 1948 der Eisernen Vorhang installiert worden war, lag die metaphorische Bezeichnung „Ende der Welt“ sowohl für die verbliebenen Anrainer als auch für jene, die sich mit dieser Situation nicht abfinden wollten und daher wegzogen, nahe. Die Slowaken fühlten sich in diesem „Toten Winkel“ wie eingeschlossen.

Umso größer war 1989 beiderseits der Grenze die Freude über den Fall des Eisernen Vorhangs, aber schon nach wenigen Wochen machte sich in Österreich eine gewisse Enttäuschung breit. Man beklagte sich über die verloren gegangene Ruhe, besetzte Parkflächen oder steigende Kleinkriminalität. Ökonomische Aufschwungs-Erwartungen erfüllten sich nicht, infrastrukturelle Verbesserungen blieben ebenso weit unter den Erwartungen. Lediglich die Wahrnehmung der Slowakei als billiges Einkaufsland und Arbeitskräfte-Reservoir blieb in Österreich bestehen, eine Basis für Überlegenheitsgefühle der sogenannten „Reichen“ gegenüber den „Armen“.

Auf slowakischer Seite machte ebenfalls bald Enttäuschung anfänglicher Euphorie Platz, genährt besonders durch nicht leistbare Waren in „Einkaufsparadiesen“ oder defensiv-abweisende Reaktionen der Leute in Österreich gegenüber slowakischen Kontaktbemühungen.

Zusammenfassend lässt sich die österreichische Bevölkerung in ihrer Einstellung gegenüber der Nachbarschaftsproblematik 3 Gruppen zuordnen: Interessierte, Desinteressierte, Ablehnende. Demgegenüber gibt es in der Slowakei einerseits verbreitet Minderwertigkeitsgefühle, andererseits sehen viele aber auch die Vorteile des Einkaufens „drüben“ und des Wohnens „herüber“. Tendenziell entspricht österreichischer Ablehnung slowakische Zuwendung.

Während einer knapp halbstündigen Busfahrt entlang des Naturreservats Marchauen (Ramsar-Schutzgebiet) kommen wir der Staatsgrenze oft sehr nahe (in Marchegg bis auf einen Kilometer Entfernung). Flussarme, Saumgänge (d.s. Flussarme am äußeren Rand des Au-Gebiets), Totarme, Trockenarme, Au-Gerinne (d.s. in die March einmündende Bäche und im Auwald entspringende kleine Fließgewässer) prägen das Au-Gebiet morphologisch (FRIDRICH & ZLOCHOVA in HITZ & WOHLSCHLÄGL 2009). Außerhalb der Au-Flächen reichen pleistozäne Terrassen nördlich bis **Angern an der March**, wo an der Rollfähre ein weiterer Halte-

punkt vorgesehen ist. Hier setzt der Auwald aus, eine Annäherung an den Hauptfluss ist daher leichter möglich.



Abb. 3: Rollfähre in Angern an der March

(Foto: Lieb, 29.05.2011)

Die abschnittsweise stark mäandrierende March nimmt als Tieflandsfluss bei Hochwasser-Situationen einen breiten Überschwemmungsbereich in Anspruch, zusätzlich verstärkt durch Hochwässer, die durch Rückstau von der Donau bis hierher nach Angern entstehen. Aus diesem Grund musste die moderne Zollstation Angern auf Stelzen erhöht gebaut werden.



Abb. 4: Hochwasser-geschützte Zollstation von Angern an der March

(Foto: Lieb, 29.05.2011)

Durchstichprogramme zur Begradigung der Mäander wurden bald als Irrtum erkannt und wieder verworfen. Der Bau dieser Fähre – 2001 festlich eröffnet – ist als „Grenzöffnung light“ zu beurteilen, denn eine Brücke wollte man wegen verschiedener Vorbehalte gegenüber dem östlichen Nachbarn nicht (z.B. Kriminalitätsangst), obwohl die Fähre sehr störungsanfällig ist und bei Hoch-, Niedrigwasser oder Sturm den Betrieb einstellen muss. Eine jüngste Gemeinde-Befragung ergab allerdings ein knappes Ja für eine zukünftige Straßen-Brücke. Da dürfte wohl auch die sich verändernde Altersstruktur der Bevölkerung eine Rolle spielen. Älteren Bewohnern dieser Region, die einen gemischten Grenz-Dialekt sprechen, sind russische Plünderungen gegen Ende des 2. Weltkrieges noch in Erinnerung, jüngere hingegen haben die historischen Ereignisse nur angelernt bzw. vergessen.

Während der Fahrt von Angern in Richtung Hohenau fällt der morphologische Übergang von der pleistozänen Donauterrassen-Landschaft nördlich des Marchfeldes und dem tertiären Riedland des Weinviertels auf. Während im österreichischen Marchfeld eine dynamische Nutzung von Erdöl und Erdgas sowie erneuerbarer Energien (Windkraft-, Solar-Anlagen) zu beobachten ist, kann Vergleichbares in der Slowakei nur in beschränktem Ausmaß festgestellt werden, obwohl die erste erfolgreiche Bohrung nach Erdöl im Wiener Becken 1914 in Gbely im äußersten Nordwesten der heutigen Slowakei erfolgte. (www.wabweb.net/history/oel/noe.htm, 6.6.2011)

Das Zentrum der Marktgemeinde **Hohenau an der March** liegt nahe der Mündung der Thaya in die March, nur 3km vom Dreiländereck Tschechien–Slowakei–Österreich entfernt, wo schon seit dem 8. Jh. ein Flussübergang nachweisbar ist. Eine 1990 aus Beständen des Warschauer Paktes von einem tschechischen Unternehmer errichtete Ponton-Brücke wurde 1994 für eingeschränkten Personen- und Güterverkehr freigegeben. Am 7. Juli 2005 wurde die derzeit bestehende Marchbrücke eröffnet, der einzige Straßenübergang von Österreich in die Slowakei nördlich der Donau.



Abb. 5: Brücke über die March von Hohenau nach Moravský Svätý Ján / St. Johann a. d. March
(Foto: Dormann, 29.5.2011)

Diese einspurige Brücke nach **Moravský Svätý Ján / St. Johann an der March** wurde in einer Bauzeit von zwei Jahren errichtet und hat eine Länge von 132m. Um größere Schiffe passieren zu lassen, kann der Mittelbauteil um 1,6m angehoben werden.

Unser Exkursions-Haltepunkt liegt noch auf österreichischer Seite dieser umfunktionierten Pionier-Eisenbahn-Brücke, unter der die March träge hindurchfließt, schlecht Sauerstoffversorgt zwar, trotzdem aber seit Schließung der Zuckerfabriken mit deutlich verbesserter Wasserqualität.

Mit dem Grenzübertritt [14:30] betreten wir nun die Slowakei. Die aufgrund der Tageszeit entsprechend hungrige Exkursions-Mannschaft wird in Moravský Svätý Ján von Christian FRIDRICH zum Gasthaus Holenka geleitet. Die beschränkte Auswahlmöglichkeit an Speisen – wohl aufgrund der für den Betrieb ungewöhnlich hohen Gästezahl – wird angesichts der im Vergleich zu Österreich nur etwa ein Drittel betragenden Preise gerne in Kauf genommen.

Nach dem Ende der Mittagspause [16:15] fahren wir durch Sekule, ein typisches slowakisches Dorf mit großflächigeren Fluren als in Österreich üblich, bis zur Autobahnauffahrt bei Kúty / Kutti. Von hier aus werden nun in südlicher Richtung die ca. 60km durch die Großlandschaft Borská nížina bis in die Hauptstadt Bratislava / Pressburg zurückgelegt. Charakteristisch treten hier in der Kulturlandschaft Záhorská nížina / Tiefland von Záhorie (vgl. S.4) Rotföhren-

bestände ins Landschaftsbild. Ihre Aufforstung geht, wie bei den Schwarzföhren im niederösterreichischen Steinfeld, auf Maria Theresia zurück. An manchen Stellen sind sogar Aufwölbungen von Sanddünen als Ergebnis der Deflation pleistozäner Sande zu erkennen. Heute hat sich die Fläche der Rotkiefernbestände im Rahmen forstwirtschaftlicher Nutzung stabilisiert. Auf der Karte der Bevölkerungsverteilung ist die Kulturlandschaft Záhorská nížina / Tiefland von Záhorie als weiße Fläche zu erkennen, die dementsprechend auch wenig touristisches Potenzial bietet, abgesehen von ausgewiesenen Landschaftsschutzgebieten (CHKO).

Wir passieren **Devínska Nová Ves / Theben-Neudorf**, das wir schon von Schlosshof aus gut sehen konnten. Seit 1972 Stadtteil von Bratislava, ist es heute Standort des größten Volkswagen-Werkes im ehemaligen Ostblock (gegründet 1991). Im Werk Bratislava von Volkswagen Slovakia werden derzeit von etwa 7.000 Beschäftigten der Volkswagen Touareg, der Audi Q7 sowie die Karosserie des Porsche Cayenne gefertigt (2010: ca. 144.000 Stück, 20% des slowakischen Exportvolumens). Die Fahrzeuge gehen hauptsächlich in EU-Länder sowie nach China, womit dieser Markt weiter an Bedeutung gewinnt. 2011 startet am Standort Bratislava die Fertigung der New Small Family, die Anzahl der Beschäftigten wird um rund 1.500 ansteigen. Die Gesamtinvestitionen betragen 308 Millionen Euro, die Gesamtkapazität der Fahrzeugfertigung erhöht sich somit auf 400.000 Fahrzeuge pro Jahr.

(de.volkswagen.sk/de/unternehmen/zahlen_und_fakten.html, 4.6.2011) Versuche österreichischer Unternehmen, als Zulieferbetriebe mit dem Standort Bratislava zusammenzuarbeiten, wurden von VW abgelehnt. Möglicherweise spielten dabei auch unterschiedliche Förderungs-Voraussetzungen eine Rolle (PHARE CBC / INTERREG III A, B, C. Pro Kopf der Bevölkerung gerechnet werden in der Slowakei weltweit die meisten Fahrzeuge produziert.

Themenschwerpunkt 2

Wirtschaftlich dynamischer Zentralraum und „Boomtown“ Bratislava

In den Reformstaaten gehören in räumlicher Hinsicht einerseits die Hauptstadtregionen und andererseits die westlichen Randgebiete zu den „Gewinnern“ der Transformation. Im Fall der Slowakei treffen beide räumlichen Kategorien auf die Hauptstadt zu – die exponierte, weit nach W vorgeschobene Lage begründet eine gleichsam doppelte Bevorzugung von Bratislava innerhalb der Slowakei. Der wirtschaftliche Erfolgsweg der Hauptstadtregion hat dazu geführt, dass diese 2008 beim BIP/Kopf in KKS den Indexwert 167 erreichte (EU 27 = 100) und somit nicht nur Niederösterreich (102) und Burgenland (81), sondern auch Wien (163) übertraf und somit an 9. Stelle unter allen 271 Regionen der EU rangierte (Daten nach Eurostat, LIEB 2011). Dieser außerordentliche Erfolgsweg hat Hutter (in HITZ & WOHLISCHLÄGL 2009) zur Apostrophierung als „Boomtown“ veranlasst. Die wichtigsten Ursachen dieser Entwicklung sind die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die 1998-2006 unter Ministerpräsident Dzurinda gesetzt wurden. Insbesondere der einheitliche Einkommens-, Körperschafts- und Mehrwertsteuersatz von 19% (KRÖHNERT 2008) machte die Slowakei für ausländische Investitionen sehr attraktiv. Wegen der geographischen Gunstlage flossen zwischen 2000 und 2006 zwei Drittel aller ausländischen Direktinvestitionen in der Slowakei der Hauptstadtregion zu, was die später thematisierten räumlichen Disparitäten im Land noch vergrößerte. In der Hauptstadt selbst ist diese Dynamik jedenfalls auf Schritt und Tritt an den baulichen Strukturen zu erkennen.

Das Thema kann im GW-Unterricht sowohl bei der Beschäftigung mit dem in den Lehrplänen aller Schulstufen und -typen enthaltenen Phänomen Stadt als auch bei der Erarbeitung der Auswirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen als Fallbeispiel dienen. Die Ursachen für die besondere Gunstsituation der Hauptstadtregion innerhalb der Slowakei können von Schülerinnen und Schülern der S II eigenständig erarbeitet werden.

Als östlicherseits die villenähnlichen Nobelhäuser (mit Gated Communities) von Záhorská Bystrica / Bisternitz und westlicherseits die Industrieflächen von Devínska Nová Ves / Theben-Neudorf das bevölkerungsschwache Záhorie ablösen, haben wir die nördlichsten Siedlungsteile des Stadtgebietes von Bratislava erreicht. Schließlich gelangen wir zwischen Devínska Kobyla / Thebener Kogel und Malé Karpaty / Kleinen Karpaten ins Zentrum der slowakischen Hauptstadt, zum nächsten Haltepunkt – in unmittelbarer Nähe zum Gebäudekomplex des slowakischen Parlaments am Námestie Alexandra Dubčeka / Alexander-Dubček-Platz, direkt vor dem Eingang zur **Bratislavský hrad / Burg Bratislava**. [17:10]

Die exponierte Lage – 85m über der Donau auf einer Anhöhe – macht die Burg zu einem städtischen Wahrzeichen, das schon von weit jenseits der Stadt- und Staatsgrenzen die Blicke der Reisenden auf sich zieht und so gleichsam zu einem Besuch der Befestigungsanlage und der Stadt einlädt. 1811 allerdings verwandelte ein Brand die von den Habsburgern unter Ferdinand I. errichtete 4-türmige Anlage in eine Ruine, die erst in den 1950er-Jahren wiederaufgebaut und seither als Museums- und Repräsentationsgebäude genutzt wird (Slovenské národné múzeum / Slowakisches Nationalmuseum Bratislava). Derzeit finden umfassende Renovierungsmaßnahmen statt, die südseitig abgeschlossen scheinen, wo sich das Hauptgebäude der Burg bereits in frisch glänzendem Weiß präsentiert, während die Arbeiten an der N-Seite noch im Gange sind.

Die Attraktivität der Lage des Schlossbergs von Bratislava hat wohl auch entscheidend zur jahrtausendelangen Siedlungskontinuität beigetragen, belegt durch steinzeitliche Siedlungsfunde sowie Befestigungsbauten aus keltischer, römischer, großmährischer und zuletzt noch ungarischer Herrschaftszeit. Mitentscheidend dafür waren wohl die perfekte Verkehrslage an der Bernsteinstraße und die ausgezeichnete topographische Lage (Burgfuß-Lage, morphologische Pfortensituation). Eine städtische Siedlung (mit erster Burganlage) gab es wohl schon im Großmährischen Reich, die erste Nennung ist anlässlich dessen Unterganges nach den „3 Schlachten von Brezalauspurc“ (907) dokumentiert. Über verschiedene Zwischenstufen entwickelten sich in den folgenden Jahrhunderten der deutsche Name Pressburg und davon abgeleitet die slowakische Bezeichnung Prešporok/Prešpurek. Der ungarische Name Pozsony (in dieser Form erstmals 1773 nachgewiesen) stammt wahrscheinlich von Božan ab, einem Herrscher auf Burg Bratislava im 11. Jahrhundert. (vgl. de.wikipedia.org/wiki/Bratislava, 11.06.2011)

1291 erfolgte die Ernennung zur königlich ungarischen Freistadt, was einen Aufschwung bewirkte, angezeigt z. B. durch die Gründung der „Academia Istropolitana“ 1465, der 1. Universität auf dem Gebiet Ungarns und der Slowakei.

Die entscheidende Phase städtischen Aufschwungs beginnt 1526 nach der Schlacht bei Mohács mit der Ernennung zur ungarischen Hauptstadt (1536–1783) bzw. Krönungsstadt (1536–1830). Nach dem Verlust dieser Funktionen setzte infolge der innerhalb Ungarns doch sehr peripheren Lage und der Nähe zu Wien ein deutlicher Bedeutungsrückgang ein. Erst im Zuge der gründerzeitlichen Industrialisierung (1. Werk: Dynamit Nobel, 1873) im Zusammenhang mit Eisenbahnanschlüssen begann ein neuer Aufschwung: 1848 aus Wien über Marchegg, 1851 über Štúrovo nach Budapest, damals die Hauptlinie. Seit 1993, nach der Auflösung der Tschechoslowakei, ist Bratislava die Hauptstadt eines souveränen Staates.

Vom Burgberg in Bratislava bietet sich ein beinahe vollständiges Bild der Stadtteile und der aktuellen außerordentlich dynamischen Stadtentwicklungsprozesse, überwiegend von privater Seite in Auftrag gegeben und finanziert:



im N die teuerste Wohngegend von Bratislava, die Villenviertel Slavin und Koliba

im E die Großwohnsiedlungen und Industriegebiete von Ružinov / Rosenheim und Vrakuňa / Fragendorf



im SE, im Okres / Bezirk Bratislava II, die Erdölraffinerie Slovnaft mit 6km² Betriebsfläche (1895 errichtete die österreichisch-ungarische Aktiengesellschaft „Apollo“ eine erste Raffinerie)



im S die renovierten Plattenbauten von Petržalka / Engerau (wörtlich eigentlich „Petersilien“) (de.wikipedia.org/wiki/Petržalka, 7.6.2011). Petržalka gilt als größte Plattenbau-Siedlung Europas und beherbergt etwa ein Viertel der Pressburger Bevölkerung.



an die E-Seite des Burgberges schließt die kleine Altstadt mit einem Gründerzeitviertel an (mit altem Slowakischem Nationaltheater), seit kommunistischer Zeit durch eine Stadtautobahn abgetrennt, die Petržalka über die Schrägseilbrücke Nový Most /Neue Brücke, einem modernen Wahrzeichen Bratislavas, mit den nördlich der Donau liegenden Stadtteilen verbindet



in südlich und östlich an die Altstadt bzw. das Gründerzeitviertel grenzenden Stadtteilen inselhaft einige Hochhauskomplexe (Bürogebäude „City Business Center, 2007; 24-stöckiges Wohnhausprojekt „Three Towers“, 2009): Stadterweiterungsgebiet des Hafengeländes und des Stadtteils Mlynské nivy



W-Teil des Stadterweiterungsgebietes mit neuem Slowakischem Nationaltheater (2007)



an den Donau-Ufern ökonomisch-städtebauliche Aufwertungstendenzen („waterfront“-Entwicklung)



Abb. 6: Blick aus dem Park Inn Danube Hotel auf Bratislavský hrad /Burg Bratislava im Hintergrund – Mittelgrund: in kommunistischer Zeit errichtete Stadt-autobahn, die die Burg von der Altstadt trennt

(Foto: Dormann, 30.5.2011)



Abb. 7: Blick von Bratislavský hrad /Burg Bratislava gegen S. Im Mittelgrund die Donau mit der Schrägseil-brücke Nový Most /Neue Brücke, im Hintergrund der Stadtteil Petržalka

(Foto: Dormann, 29.5.2011)

Nach Ende des fünfviertelstündigen Burgberg-Besuches fahren wir – unter anderem vorbei am Palais Grassalkovich, der Residenz des Präsidenten – die 1,8km bis zum Park Inn Danube Hotel am Rybné námestie / Fischplatz am Rand der Altstadt hinunter. Im Anschluss an das Abendessen findet noch eine Altstadt-Begehung statt:

Trotz ihrer räumlichen Beengtheit innerhalb des Verlaufs der 1775 geschleiften Stadtmauer bietet die **Staré Mesto / Altstadt** beachtlich viele Sakralbauten sowie Barock- und Rokoko-Palais. Zu verdanken ist dies einer Abfolge historischer Ereignisse im Zusammenhang mit der Zurückdrängung der Osmanen durch Ferdinand I. nach der Belagerung von Wien 1529, als deren Ergebnis die Stadt Pozsony 1536 zur Hauptstadt Ungarns ernannt wurde (bis 1783).

Unser Weg durch die Altstadt führt über Ventúrska (ulica) / Venturgasse und Michalská (ulica) / Michaelergasse durchs Michalská brána / Michaeler-Tor, das letzte erhaltene Stadttor (1513), dessen barocke Turm spitze seit der Renovierung 1753–1758 eine Michaelsfigur ziert, bis zum Hurbanovo námestie / Hurbanovo-Platz an den N-Rand der Altstadt. Über die Zámocnícka (ulica) / Schlossergasse, Františkánska (ulica) / Franziskanergasse und Uršulínska (ulica) / Ursulinengasse gelangen wir schließlich zum Primaciálne námestie / Primatial-Platz, wo wir den Hof des klassizistischen Primaciálny palác / Primatial-Palastes, in dessen Spiegelsaal 1805 der Friede von Pressburg zwischen Österreich und Frankreich unterzeichnet wurde, heute der Amtssitz des Bürgermeisters, besuchen. Der anschließende Hlavné námestie / Hauptplatz bildet ein barockes Gesamtensemble, in dem das Stará radnica / Alte Rathaus besonders auffällt (gotisches Haus aus der Mitte des 14. Jh., mit barocker Uhrturmspitze auf Romanik-, Gotik-, Renaissance-Turmabschnitten).



Abb. 8: Stará radnica / Altes Rathaus am Hlavné námestie / Hauptplatz in Bratislava
(Foto: Lieb, 29.05.2011)

Durch die Gasse mit der Bezeichnung Rybárska brána / Fischertor gelangen wir zum Hviezdoslavovo námestie / Hviezdoslav-Platz, benannt nach dem slowakischen Dichter Pavol Országh Hviezdoslav. Der Platz, Teil einer gründerzeitlichen Bebauung und Ausdruck slowakischen Nationalbewusstseins, ist promenadenartig zwischen dem Slovenské národné divadlo / Slowakischen Nationaltheater (1886 von dem Architektenduo Ferdinand Fellner und Hermann Helmer errichtet) und der Nový Most / Neuen Brücke angelegt. Am anschließenden Rybné námestie / Fischplatz kehren wir wieder zum Ausgangspunkt unseres Altstadt-Rundganges zurück.